Nr. 165. 2. Ausgabe. Sonntag, 20. Juni 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 897. Expedition Nr. 13 688. Verlag Nr. 13 528. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigenpreis: Die achtspaltige Nonpareillezeile kostet für Dresden und Umgebung 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf. Tabellensatz 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Gültigkeitsdauer 30 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Rückfragen von Anzeigen ist unpünktlich. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Verkehrsbezirk monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Fliegende Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 90 Pf., vierteljährl. 2.70 Mk. „ B ohne Illustr. Beilage „ 75 „ „ „ 2.25 „

In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.67 Kr., vierteljährl. 5.01 Kr. „ B ohne Illustr. Beilage „ 1.50 „ 4.49 „

Nach dem Auslande in Streifb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Grodek und Komarno von unsern Truppen eingenommen.

Ein italienisches Panzerschiff in Grund gebohrt.

Neuer Vorstoß der Oesterreicher in der Adria.

Wiederum haben österreichisch-ungarische Kriegsschiffe einen kühnen Vorstoß in die Adria bis zur Höhe von Fano unternommen, mehrere Küstenstädte beschossen und militärisch wichtige Punkte beschädigt, ohne daß der Feind der uns verbündeten Flotte etwas anhaben konnte. Diese kühne und erfolgreiche Tat der österreichisch-ungarischen Marine ist das Gegenstück zu der großsprecherischen Verkündigung des französischen Ministeriums, die wir in der ersten Sonntagsausgabe mitteilten. Dort hieß es, daß die französisch-englischen Seestreitkräfte im Mittelmeer mit der italienischen Flotte zusammen arbeiteten, „deren Eingreifen eine wirksamere Ueberraschung der Adria gestatte." In diesem Falle ist die Ueberwachung alles andre als „wirksam" gewesen und ebensowenig hat sie es zu verhindern vermocht, daß

ein italienisches Panzerschiff versenkt

wurde, wie es der Bericht des österreichisch-ungarischen Flottenkommandos meldet:

× **Wien, 19. Juni. Amtlich wird verlautbart: Am 17. und 18. Juni haben mehrere unsrer Kreuzer- und Torpedoeinheiten eine Streifung an der italienischen Küste von der Reichsgrenze bis Fano unternommen. Hierbei wurden die Semaphoren-Stationen an der Tagliamento-Mündung und bei Pesaro, sowie die Eisenbahnbrücken bei Rimini über den Matauro- und Arcilosfluß durch Geschützfeuer beschädigt und ein italienischer Panzer versenkt, dessen Bemannung geborgen wurde. Sämtliche Einheiten sind wohlbehalten eingerückt.**

Flottenkommando.

Die in diesem und den folgenden Berichten genannten Orte liegen an der italienischen Ostküste nördlich von Ancona, die Tagliamentomündung an der Grenze zwischen Venetien und Friaul auf der Höhe von Triest. Man kann nach den Ortsangaben die Fahrt der österreichischen Kriegsschiffe leicht verfolgen.

Die italienischen Berichte über den Vorstoß,

sowohl der Bericht des italienischen Admiralstabes wie eine Privatmeldung, stellen die Wirkung der Beschießung wie üblich als ziemlich bedeutungslos hin:

× **Rom, 19. Juni. (Meldung der Agence Stefani.) Der Chef des Admiralstabes teilt mit, daß Freitag vormittag einige auf einer Aufklärungsfahrt begriffene österreichisch-ungarische Torpedobootszerstörer mehrere Stellen der Küstenbahn im Gebiete Fano-Pesaro beschossen. Menschenleben sind nicht zu beklagen, der Materialschaden ist an einem kleinen Stück der Linie sehr leicht. Pesaro und Rimini wurden beschossen, obwohl sie völlig unverteidigt sind. Auch hier ist der Schaden unbedeutend, nur einige Privathäuser wurden beschädigt. In Rimini wurden drei Zivilpersonen leicht verletzt.**

(gez.) Thaon da Revel.

× **Bologna, 19. Juni. „Resto del Carlino" berichtet über eine Beschießung von Rimini. Der Beobachtungsposten des dortigen Hafens habe am Freitag früh 3 Uhr 20 Minuten in sechs Kilometer Entfernung ein Geschwader bemerkt, das aus einem Panzerkreuzer mit drei Schornsteinen und sieben Torpedobootszerstörern bestand. Das Schiff erwiderte seine Signale nicht. Da es somit gewiß war, daß es feindliche Schiffe seien, wurden die Sturmglocken geläutet und die Bevölkerung flüchtete in die Keller. Um 4 Uhr 45 Minuten eröffneten die feindlichen Schiffe das Feuer. Der erste Schuß galt der Eisenbahnbrücke über die Marrechia. Um 5 Uhr 15 Minuten hörte die Beschießung auf. Die Bevölkerung verließ ihre Häuser, aber um 5 Uhr 35 Minuten begann die Beschießung heftiger als zuvor. Sie dauerte 20 Minuten, aber weder Brücken, noch Bahnhof, Kasernen oder andre Kunstbauten wurden getroffen. Die Kirche San Antonio wurde von einem großkalibrigen Geschoß durchschlagen und einige Häuser leicht beschädigt. In Via dei Milla wurden drei Personen leicht verletzt.**

Bezeichnend ist, daß beide Berichte die Hauptsache, nämlich die Versenkung des italienischen Panzerschiffs verschweigen.

Ein englischer Dampfer torpediert.

× **London, 19. Juni. (Reutermeldung.) Der Dampfer „Dulcie" (2000 Tonnen) ist an der Küste von Suffolk ohne Warnung von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Ein Mann ist tot, die übrigen Leute konnten gerettet werden.**

Stellung um Stellung der Russen erobert.

× **Wien, 19. Juni.** Amtlich wird verlautbart den 19. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die galizische Schlacht dauert fort. Im Ansturm gegen die zusammenhängende russische Verteidigungsstellung an und nördlich der Weresjzyca erkämpften die Truppen der verbündeten Armeen Stellung um Stellung. Grodek und Komarno sind genommen. An der Nordfront wurde das südliche Tanewufer vom Feinde gesäubert, Ulanow nach heftigem Kampfe besetzt.

Südlich des oberen Dnjestr schreitet der Angriff der verbündeten Truppen fort.

Die Ostgruppe der Armee Pflanzer hat neue schwere russische Angriffe wieder blutig zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Isonzofront und der Kärntner Grenze trat nach den letzten erfolglosen, verlustreichen Vorstößen der Italiener Ruhe ein, die nur durch Plänkeleien und stellenweise Geschützfeuer unterbrochen ist.

Ein gestern nachmittag wieder bei Plava angesetzter feindlicher Angriff wurde schon im Keime durch Geschützfeuer erstickt. Im Tiroler Grenzgebiete wurden italienische Abteilungen, die gegen die Gebirgsübergänge östlich des Fassatales vorzugehen versuchten, allenthalben abgewiesen. Der erfolglose Angriff auf die Plateaus von Folgaria und Lavarone wurde vom Feinde eingestellt.

In den wenigen „erlösten" Ortschaften des Grenzgebietes drangsalieren die Italiener die Bevölkerung durch Aushebung von Geiseln und brutale Gewaltmaßregeln.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Das Ringen um Lemberg.

Trotz des für die Russen so günstigen Geländes der Grodeker Seenplatte bringen unsre Truppen unaufhaltsam vorwärts, so daß nun, wie es der amtliche Bericht aus Wien meldet, auch **Grodek und Komarno genommen** wurden. Komarno liegt etwa 20 Kilometer südlich von Grodek an der Weresjca, die die teilweise schon durchbrochene Hauptverteidigungslinie der Russen bildet. In Petersburg selber bezeichnet man das gegenwärtige Ringen um Lemberg als

die entscheidende Schlacht in der Grodeklinie,

zu der alle vorhergehenden Schlachten nur Vorpostengefechte seien:

* **Rotterdam, 19. Juni. Englische Blätter melden aus Petersburg: Man erwartet die entscheidende Schlacht in der Grodeklinie, eine Schlacht, so riesenhaft und von derartiger Bedeutung, daß alle bisher in Galizien gelieferten Gefechte im Vergleich damit als Vorpostengefechte zu betrachten sind.**

Die gleiche Auffassung hat sich in England Bahn gebrochen, und selbst Frankreich hält Galizien nicht mehr für einen „zweitklassigen" Kriegsschauplatz, welche Vorstellung in dem Augenblick von Petersburg aus geweckt worden war, als es den Russen schief ging. Aus Pariser Blätterstimmen über die Schlacht um Lemberg geht hervor, daß man die Leser auf weniger „siegesfreudige" Botschaften aus dem Osten vorbereitet:

* **Genf, 19. Juni.** „Petit Parisien" sagt: Die Russen stellten die Anwesenheit ganz neuer Formationen fest. Das sei der Beweis, daß alle französischen Berechnungen der deutschen Reserven irrig seien. Der Feind sei auch heute noch ein Koloß, den nur die größte Anstrengung fällen könne. Der Rückzug der Russen scheine anzudauern. Auch der „Temps" konstatiert das beständige Zurückweichen der Russen trotz einiger glücklicher Vorstöße.

Derart entschwinden die letzten Hoffnungen der Franzosen auf das, was zuerst die „Dampfwalze" und dann die „Dreschmaschine" darstellen sollte.

•

Das barbarische Vorgehen der Russen in Horodenka.

* **Wien, 19. Juni.**

In Horodenka haben die Russen bis zur Befreiung der Stadt noch viel schlimmer gehaust, als in andern Ortschaften Galiziens. Sämtliche Häuser und Läden der Juden wurden schon am ersten Tage nach dem Eindringen der Russen ausgeplündert. Bald darauf gingen die meisten Häuser der Juden in Flammen auf, worauf der Korpskommandant in zynischer Weise den Befehl erteilte, ihm diejenigen Juden, die sich der Brandstiftung schuldig gemacht hätten, vorzuführen. Es wurden mehrere herbeigeschafft, zu Tode verurteilt und im Beisein des russischen Generals und unter Musikklängen auf der Straße hingerichtet.

•

Die Stimmung in Lemberg.

(Privattelegramm.)

+ **Krakau, 19. Juni.**

„Tjiennik Narodowy" erhält aus Lemberg folgende Mitteilungen durch einen von dort in der letzten Zeit angekommenen Bewohner: Als in Lemberg Nachrichten von den großen Mißerfolgen der Russen bei Gorlice, Tarnow und andern Orten Verbreitung fanden, bemächtigte sich der Bevölkerung eine hoffnungsvolle Stimmung und auf den Straßen setzte wieder lebhaftes Treiben ein. Immer mehr russische Kaufleute trafen in der Stadt ein, die aus verschiedenen Städten vor dem Abzuge der Russen geflüchtet waren. Mit freudiger Erwartung ist man auf weitere Nachrichten aus dem Kampfgebiet gespannt. Fortgesetzt treffen neue Verwundetentransportzüge in Lemberg ein, an einem Tage allein binnen weniger Stunden über 20 Züge mit verwundeten russischen Soldaten. Die aus den von den Russen geräumten Städten geflüchteten russischen Kaufleute verbreiteten natürlich auch unter der Lemberger russischen Kaufmannschaft Panik und die Geschäftsleute beginnen ihre Waren auszuverkaufen und die Flucht nach Brody und weiter nach Rußland anzutreten. Wohl treffen in Lemberg immer wieder neue russische Hilfstruppen ein, aber alle diese Truppen und Reserven sieht man ohne Waffen. Diese aus Rußland kommenden Soldaten erzählen, daß sich in der russischen Bevölkerung eine immer heigendere Erregung bemerkbar mache. Wie der Gewährsmann des erwähnten Blattes weiter mitteilt, erzählte ihm ein russischer Generalstabsoffizier, daß in den höheren russischen Militärkreisen gegenwärtig völlige Desorientierung herrsche und diese Depression sich auch auf die Offizierskreise übertrage. Die Ursache der russischen Niederlagen wird natürlich auf Spionage zurückgeführt und fortgesetzt werden russische Offiziere beschuldigt, die russischen Kriegsoperationen verraten zu haben.

•

Rücktritt des Ministers Maklakow.

× **Petersburg,** 18. Juni.

Der Minister des Innern Maklakow ist zurückgetreten. Er bleibt Mitglied des Reichsrates und Hofmeister. An Maklakows Stelle wurde der Chef der Hauptverwaltung des Reichsgestütswesens Schtscherbatow zum Verweser des Ministeriums des Innern ernannt.

•

Verlegung der russischen Residenz.

hgm. **Petersburg,** 19. Juni.

In letzter Zeit wird in autoritativen Kreisen die Verlegung der Residenz aus Petersburg nach einer andern Stadt erörtert. Als erstes Motiv wird das unerträgliche Klima Petersburgs bezeichnet. (!) Die eifrigsten Fürsprecher dieses Projektes sind der Justizminister Schteglowitow und sein Gehilfe. Man schlägt vor, die Residenz nach Kiew zu verlegen. Es kursiert aber auch eine andre Version, wonach die Verlegung nach der Halbinsel Krim in Frage kommen soll. Man weist darauf hin, daß nach der Oeffnung der Dardanellen die Halbinsel Krim eine große handelspolitische Rolle spielen wird, daß daher die Lage der Residenz am finnischen Meerbusen leicht durch die Lage am Schwarzen Meer zu ersetzen sei.

Ein Kaffeemonopol in Rußland.

× **Paris,** 19. Juni.

Nach dem „Temps" beabsichtigt der russische Finanzminister die Einführung eines Kaffeemonopols, dessen Erträgnis auf jährlich 20 Millionen Rubel veranschlagt wird.

Venizelos in Audienz.

* **Wien,** 19. Juni.

Die „Reichspost" erfährt aus Athen: Venizelos wurde vom König zur Audienz befohlen, die, vorbehaltlich der weiteren Besserung im Befinden des Königs, am kommenden Freitag stattfinden soll.

Deutscher Geist in der Türkei.

Von unserm ✓-Korrespondenten.

Konstantinopel, Anfang Juni.

Die Helden der „Emden" wurden auf der Seraispitze in Stambul gelandet und mit ungeheurem Jubel von den Hunderttausenden der türkischen Hauptstadt empfangen. An jenem Tage und mit diesem Vorgang hat sich etwas Symbolisches von außerordentlicher Tragweite begeben. Die Türken sahen, wie der „Tanin" mit großer Feinheit und Wärme hervorhob, die idealste und herrlichste Verkörperung des neuen deutschen Heldentums und damit ein Beispiel, geeignet, ihnen wie ein Leuchtfeuer für ihre eigene Entfaltung und ihre Zukunft vorauszuschweben — und die jungen Deutschen, die da aus märchenhafter Ferne herkamen und in ein Land einzogen, das sie nicht gekannt und von dem sie nichts andres als die Aussage alter nichtachtender Vorurteile wußten, wurden von einem schönen starken türkischen Torpedoboote übers Wasser getragen, das kurz zuvor erst die Großtat der Vernichtung des englischen „Goliath" vollzogen hatte, nach der Seraispitze hinüber, wo mit dem wundervollen neuen Parke sie ein modernes, von den alten Reisebüchern ungekanntes, im Geiste der Neuzeit sich regenerierendes Stambul grüßte. In diesem Momente standen sich zwei Welten gegenüber, in gegenseitiger Bewunderung und mit herzlichem Händedrucke, zwei Welten, die sich lange gesucht hatten und notwendigerweise gefunden, weil sie aufeinander angewiesen waren, die eine stark und bereit zum Geben, die andre willig und geeignet, zu empfangen und mit ihrem besten Kräfteeinsatz zu lohnen. Ein idealer Lehrer und ein seiner würdiger Schüler, so grüßten sich in jenem Augenblicke die Türkei und Deutschland, beide das Gefühl einer tiefen Genugtuung und zuversichtlicher Hoffnung auf die Zukunft aus dieser Begegnung schöpfend.

Ein ganzes Jahrhundert und eine ganze Welt hatten der Türkei jede Entwicklung abgesprochen. Weil sie islamitisch sei und der Islam eine fatalistische, willenabtötende Weltanschauung vorstelle, so meinten die einen; weil die Osmanen einer halbwilden Steppenrasse angehörten, die die Kulturen andrer räuberisch auszubeuten verständen, aber keine zu schaffen, so lautete der Schiedsspruch der andern. Und auf diese Phrasen, die noch durch eine falsche Auslegung ganzer Reihen von Geschichtstatsachen fester gehärtet wurden, gründeten sich ganze Systeme sogenannter orientalischer Wissenschaften, denen lange vergebens die Beobachtungen und Forderungen wahrheitsliebender und hellsichtiger Forscher, Militärs und Politiker gegenüberstraten. Es ist sehr erfreulich, daß die Lenker der deutschen Reichsgeschicke sich durch solche Afterwissenschaft nicht verwirren ließen und den Staatsnotwendigkeiten und den wirklichen Dingen mehr Gewicht einräumten als den Vorurteilen und Theorien. Leichter war es natürlich, von der Türkei nichts zu halten und von dem geringen Grade gegenwärtiger Entwicklung auf eine ebenso ärmliche Zukunft zu schließen; ein Beweis des Gegenteils war geradezu unmöglich. Man konnte sich auf die zahllosen Reformversuche der Türkei berufen, an denen ganz Europa ein Jahrhundert lang freundlich zuratend oder gewaltsam vorwärtsstoßend teilgenommen und die doch keine Resultate ergeben hatten; man hatte auch gut, triumphierend auf die jungtürkische Revolution hinzuweisen, die dem osmanischen Reiche neue Kraft und neuen Zusammenhalt hatte geben sollen, aber offenbar, so schien es, zu seiner Schwächung und zu Gebietsverlusten noch beigetragen hatte. Man versäumte nur bei dem allen hinzuzufügen, daß die Türkei zu Reformen nicht Zutrauen haben konnte, die ihr von mächtigen äußeren Feinden auf den Läufen der Kanonenrohre aufgenötigt wurden und die in zahllosen Fällen nur der Vorwand für die Ergatterung von Vorteilen auf Kosten des türkischen Landes und für fortdauernde lästige Einmischung in dessen eigenste Angelegenheiten gewesen waren. Man gestand auch nicht, daß die jungtürkische Revolution in ihrem schönsten Elan und ihren wichtigsten Unternehmungen durch die gleichen Feinde von außen auf ebenso grausame wie perfide Art behindert und gebrochen wurde, so daß das in Wirklichkeit trotzdem von ihr Erreichte noch als erstaunliches Wunder gelten müßte. Man vergaß endlich zu erwähnen, daß ganz Europa seit Jahrhunderten schon ein ganzes Netz von Ketten um die Türkei geschlungen hatte mit den Kapitulationen, die eine jede Regung wirtschaftlicher Betätigung ausschlossen und ihr eine ausländische Kulturpropaganda aufzwangen, welche Verrat und Fäulnis in alle Poren ihres Organismus einführte. Das Land und das Volk müssen erst noch aufgezeigt werden, die unter solchen Bedingungen eine Selbstentfaltung errungen hätten. Ein Beweis für die Unfähigkeit des Osmanentums, sich wieder zu erheben und eine neue Rolle in der Geschichte zu spielen, wäre nur dann gegeben, wenn alle diese hemmenden Dinge nicht vorhanden, wenn eine Leitung in seiner politischen und ökonomischen Selbstbestimmung frei und von aufrichtigen Freunden beraten und gefördert wäre und wenn es trotzdem keinen Fortschritt aufzuweisen hätte. Eine solche Epoche wohlwollenden Friedens und relativer Freiheit war der Türkei bis nun noch nicht zugestanden worden. Sie hat also volles Recht, jegliche Verantwortung für ihre Lage und ihren sozialen und kulturellen Zustand vor dem Forum der Geschichte abzulehnen.

Erst jetzt, in den Zeitläuften, die wir leben, ist der Türkei, wenn auch immer noch in beschränktem Maße und unter sehr erschwerten Umständen, Ge-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1915062002/1